

**Gottesdienst
anlässlich der Studienabschlussfeier
mit feierlicher Promotion
und Verleihung des Dr. Hans-Gottfried Schönfeld-Preises**
Münster, den 24. Oktober 2015

**Dem Herrn, eurem Gott, sollt ihr folgen und ihn fürchten und seine Gebote halten und
seiner Stimme gehorchen und ihm dienen und ihm anhangen (Dtn 13,5)**

Gebet

Herr, unser Gott,
wir danken Dir,
dass Du unsere Absolventinnen und Absolventen,
die sich um Dich und Deine Wahrheit
in Ihrem Studium redlich bemüht haben,
bis hierher begleitet hast auf Ihrem Weg zu theologisch verantwortetem Wissen und zu einem
problembeussten, reflektierten Glauben..

Wir danken Dir,
dass Du ihren Familien und Freunden,
ihren Mitstudierenden, ihren akademischen Lehrerinnen und Lehrern
Kraft und Phantasie geschenkt hast, sie zu fördern und zu verstehen.

Einladender und feiernder Gott,
wir bitten Dich:
Sei Du in unserer Mitte, wenn wir das Erreichte feiern!
Mache unsere Feier zu einem Fest der Freude und der Gewissheit,
dass Du uns auch auf unserem weiteren Weg mit Deiner Liebe und Nähe begleiten wirst.
Amen.

Ansprache

Liebe Absolventinnen und Absolventen,
Liebe Preisträgerin,
liebe Partner, Eltern, Familien und Freunde, liebe Kommilitoninnen, liebe Kolleginnen und
Kollegen, liebe festlich gestimmte Gemeinde!

Es ist Tradition an unserer evangelisch-theologischen Fakultät, dass wir anlässlich der Studienabschlussfeier die Tageslösung der Herrnhuter Brüdergemeinde reflektieren. Für den heutigen 24. Oktober 2015, ist die Lösung auf ein Wort aus dem 5. Buch Mose gefallen, ein Mahnwort:

**Dem Herrn, eurem Gott, sollt ihr folgen und ihn fürchten und seine Gebote halten und
seiner Stimme gehorchen und ihm dienen und ihm anhangen (Dtn 13,5)**

Es klingt nicht wie ein passendes Wort für einen Abschluss. Doch es ist das richtige Wort für einen Abschiedsgruß, ein Wort für den Weg, der vor Ihnen liegt. Der Studien-Abschluss ist ja auch ein Neubeginn! Zumindest für diejenigen, die mit nun am Anfang eines weiteren

Studien- und Forschungsabschnitts stehen, oder am Anfang des Berufsweges, wie Sie, lieber Herr Lühmann und liebe Frau Schmidt.

Frau Liening, Frau Müller und Herr Kiel – Sie stehen seit Jahren schon im Beruf, erhalten nun Ihre Nachdiplomierung oder werden heute feierlich promoviert. Ihr Abschluss markiert auch eine Neuorientierung auf Ihrem beruflichen Weg.

Dem Herrn, eurem Gott, sollt ihr folgen und ihn fürchten und seine Gebote halten und seiner Stimme gehorchen und ihm dienen und ihm anhangen.

Warum sollten Sie mit einem Mahnwort entlassen werden? Einem Wort, das Sie zum Gehorsam gegenüber der Stimme Gottes, zum Halten seiner Gebote, zum Dienst mahnt, zur Gottesfurcht? Hat nicht im letzten Semester einer unserer Lehrer, Prof. Michael Beintker, seine Abschiedsvorlesung mit folgendem Satz beendet? „Furcht ist nicht in der Liebe“. Prof. Beintker sprach – nach 100 Semestern ununterbrochenen Studiums, Lernens und Lehrens der Theologie – über die Liebe zu Gott: „die Nennung von Furcht und Liebe in einem Atemzug [ist] nicht zu vereinbaren. Entweder man liebt, und dann ist die Furcht verschwunden. Oder man fürchtet sich, und dann ist die Liebe wie weggeblasen.“¹ Wie kann ich Sie dann heute zum Abschied zur Gottesfurcht ermahnen?

Beim Abschiednehmen entlässt man einander in eine zwar hoffnungsvolle, dennoch ungewisse Zukunft. Den Glück- und Segenwünschen wird darum ein mahnendes „Hab acht auf Dich!“ angefügt. So lese ich auch das Wort der Tageslosung, das Mose in den Mund gelegt wird. In den Versen unmittelbar vorher mahnt er angesichts einer Zeit kommender Verunsicherung zur Achtsamkeit. „Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch aufsteht und dir ein Zeichen oder Wunder ankündigt und das Zeichen oder Wunder trifft ein, von dem er dir gesagt hat, und er spricht: Lass uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennt, und ihnen dienen, so sollst du nicht gehorchen den Worten eines solchen Propheten oder Träumers!“

Eine Zeit der Verunsicherung, in der Visionäre und Prediger im Namen der Religion auftreten und menschenverachtendes Gift, verpackt in fromm klingende Worte, versprühen. Diesen sollen die Hörer der Worte aus Deuteronomium widerstehen. Sie sollen über Wissen und Klugheit verfügen, falsche und missbrauchte religiöse Formeln zu entlarven. Sie sollen das Gesetz Gottes kennen, um religiöse Parolen daran prüfen zu können. Und deshalb sollen sie auch wissen, wem sie dienen und anhangen – und wem nicht.

Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, verfügen über diese Fähigkeiten. Die Fähigkeit des Unterscheidens ist eine notwendige theologische Kompetenz. Nicht erst heute. Es ist ein zentrales Anliegen, das sich durch die gesamte Kirchengeschichte zieht. Sie, liebe Frau Schmidt, haben Ihre Wissenschaftliche Hausarbeit im Fach Kirchengeschichte geschrieben und sich damit in der Kunst der historischen Rückvergewisserung bewährt. Sie, lieber Herr Kiel, haben sich mit den Anfängen christlich-theologischer Argumentation befasst. Ihre Dissertation gilt der Auferstehungsschrift, die fälschlicherweise dem Apologeten Athenagoras

¹ Michael Beintker, Über den Begriff der Liebe zu Gott. Abschiedsvorlesung, gehalten am 16. Juli 2015 in Münster.

zugeschrieben wurde. Sie datieren sie in die Anfänge des 3. Jahrhunderts. Die Möglichkeit der leiblichen Auferstehung der Toten galt den Kritikern der christlichen Lehre als widersinnig: Schon ein Blick auf die Nahrungskette musste die christliche Predigt Lügen strafen: wie sollen Leiber von Menschen, die von Raubtieren zerfleischt und gefressen wurden und in deren Körper übergingen, wieder als Ganze auferstehen können? In einer Zeit der Belustigung im Zirkus durch Raubtierjagden war das keineswegs ein sophistischer Streit, sondern eine Frage existenzieller Hoffnung. Wie kann man Gott dienen und ihm anhangen, worauf kann man hoffen – das war eine Frage, die die Menschen umtrieb. Widersacher und falsche Propheten gab es zuhauf.

Lassen Sie mich aus derselben Zeit des frühen Christentums erzählen, von einem Roman:

Um das Jahr 200 nach Christus verfasste ein unbekannter Autor einen lange Jahrhunderte beachteten Roman: *Die Taten des Petrus*². Der Autor fabuliert in bildhaften Szenen vom Wirken des Apostels Petrus in der Hauptstadt des römischen Imperiums. Es ein frühchristliches Superhelden-Spektakel, und es geht um nicht weniger als die Rettung der christlichen Welt. Die Existenz der Christen in Rom ist bedroht. Nicht äußere Verfolgung, sondern innerer Zerfall droht, als ein charismatischer Verführer aus dem Osten mit trickreicher Zauberei die wankelmütigen Christen beeindruckt. In esoterischem Triumphalismus lässt er Jesus wie einen überschätzten Zimmermann aussehen: Wird ein Gott geboren? Lässt ein Gott sich kreuzigen? Jede seiner öffentlichen Auftritte wird zum Event, garniert mit lustigen Magiertricks. Reihenweise gehen ihm die Kleingläubigen auf den Leim. Und mit dem Abfall vom Glauben setzen Unzucht und Lüge ein. Auftritt Petrus, Ur-Apostel, Superheld. Auf eine Weisung Christi segelt er nach Rom und tritt gegen den Magier an. In einem mehrteiligen Kampf übertrumpfen sich beide mit Wundertaten: ein sprechender Hund, ein Mord an einem Sklaven, eine, nein: zwei Totenaufweckungen und schließlich ein spektakulärer Flug des Schurken, vom Superapostel mit Gebetskraft ausgebremst, ein blamabler Absturz vor aller Augen. Die Christen kehren zurück zum Glauben, zu Diakonie und Tugendhaftigkeit. Es ist wie eine frühchristliche Nacherzählung der Worte aus Deuteronomium 13: Ein vermeintlicher Prophet steht auf, lässt Zeichen oder Wunder geschehen, ruft zum Dienst an andern Göttern auf! Du sollst nicht den Worten eines solchen Propheten oder Träumers folgen! Du sollst dem Herrn, unserem Gott, folgen und ihn fürchten und seine Gebote halten und seiner Stimme gehorchen und ihm dienen und ihm anhangen.

Liebe Absolventinnen und Absolventen: Es gehört wahrscheinlich zu den Konstanten der Religionsgeschichte bis in die Gegenwart, dass sie sich immer und immer wieder selbst vergewissern müssen über das, was gilt und wer wir aus Sicht des Glaubens sind. Das gilt für die Texte, die wir im Alten Testament finden – und mit denen Sie sich, Herr Lühmann, in Ihrer Wissenschaftlichen Hausarbeit eingehend befasst haben: der Völkertafel in Genesis 10, die die Geschlechter auf Noah zurückführt. Rückvergewisserung der eigenen Identität im Spiegel des Glaubens. Der musste seine Vernunftgemäßheit vor aller Welt erweisen. Nicht immer ging es dabei um Theologie, oft genug ging es um Macht und Geltung. Aber immer

² *Die Taten des Petrus*. Übersetzt und eingeleitet von Bernhard Lang, Göttingen 2015 (Kleine Bibliothek der antiken jüdischen und christlichen Literatur)

waren Theologinnen und Theologen mitten drin. Der Autor des Petrus-Romans, offensichtlich hoch gebildet, rang auf seine Weise um den Geltungsanspruch des christlichen Glaubens in einer Welt religiöser Effekthascherei und Gewalt in Gottes Namen.

Aber ein Roman – auch über biblische Figuren – bleibt doch immer Fiktion.

In Ihrer Bachelorarbeit, liebe Frau Müller, für die Sie heute mit dem Dr. Hans-Gottfried-Schönenfeld-Preis ausgezeichnet werden, haben Sie sich mit einem anderen Roman befasst, der biblische Figuren und Ereignisse erzählerisch rekonstruiert: Colm Toibins Roman „Marias Testament“. Es eine „Mariologie von unten“. Nicht Glaubenshelden, sondern eine an ihrem Glauben und an Gott zweifelnde Mutter Jesu wird zur modernen Identifikationsfigur für Leserinnen und Leser. Eine vernunftbegabte Frau, die sich die Lücken in den Erzählungen der Evangelien träumerisch und zugleich skeptisch füllt: das arbeiten Sie in Ihrer klugen Untersuchung heraus. Intellektuelle Kompetenz und die Fähigkeit zu gleichermaßen kritischer Distanznahme zu biblischen und modernen Texten zeichnet Ihre Arbeit aus. Das ist es, was Sie alle, liebe Absolventinnen und Absolventen benötigen:

Die Fähigkeit zu Distanz und gleichzeitig die Inspiriertheit der Nähe, der Sehnsucht, der Liebe zu Gott. Sie werden nach Abschluss des Theologiestudiums an der WWU Münster als Experten in Sachen Religion betrachtet – und sind es auch. Als Pfarrerinnen und Pfarrer oder im Lehramt. Sie werden von den Schülerinnen und Schülern, von den Lehrkräften anderer Fächer, von den Eltern – und nicht zuletzt von Ihrem eigenen Freundes- und Familienkreis als Experten für Religion angesehen. In einer Zeit, in der Glauben nicht als plausibel gilt und statt dessen für viel Gottloses herhalten muss.

Sie sollen nüchtern Auskunft geben können, ohne visionäre Spinnereien, Allmachphantasien und verquaste Moralvorstellungen. Ihr Theologiestudium macht Sie zu Geistern gegenüber allem Religiösen. Gerade wenn und weil Sie sich mit dem christlichen Glauben identifizieren. In seiner Dankesrede in der Frankfurter Paulskirche hat Navid Kermani, der Preisträger des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels am vergangenen Wochenende es so formuliert – und was er über den Islam sagt, gilt auch für das Christentum: „*Die Liebe zum Eigenen – zur eigenen Kultur wie zum eigenen Land und genauso zur eigenen Person – erweist sich in der Selbstkritik. [...] Die Selbstliebe [...] muss, damit sie nicht der Gefahr des Narzissmus, des Selbstlobs, der Selbstgefälligkeit unterliegt, eine hadernde, zweifelnde, stets fragende sein. Wie sehr gilt das für den Islam heute! Wer als Muslim nicht mit ihm hadert, nicht an ihm zweifelt, nicht ihn kritisch befragt, der liebt den Islam nicht.*“³

Das Abschieds- und Grußwort, das die heutige Tageslösung darstellt, das ich Ihnen heute mitgeben möchte, ist ein Mahnwort zur selbstkritischen Liebe, zur Furchtsamkeit im Umgang mit religiösen Geltungsansprüchen, und zur Überprüfung markiger Sprüche an den Geboten. **Dem Herrn, eurem Gott, sollt ihr folgen und ihn fürchten und seine Gebote halten und seiner Stimme gehorchen und ihm dienen und ihm anhangen.** Sie haben nichts zu befürchten: „Furcht ist nicht in der Liebe“. Gott ist Liebe.

Amen

³ Navid Kermani, Jacques Mourad und die Liebe in Syrien, in: FAZ 2015:242 (19.10.), 10-11